

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Dönhofs (A 7) 292-297

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile
80 Pf., Reklamezeile 6 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37 536. — Der Verlag behält sich das
Recht der Ablehnung nicht genehmer Anzeigen vor!

Schiele will nichts lernen!

Hochhaltung der Lebensmittelpreise — trotz Lohnsenkung?

Wir haben heute morgen auf die Notwendigkeit einer starken Getreideeinfuhr hingewiesen. Das Reichsernährungsministerium führt demgegenüber u. a. aus:

Bei der außerordentlich guten Qualität des deutschen Roggens in diesem Jahr ist er nicht in dem angegebenen Maße verflüchtigt worden. Die Notwendigkeit einer Einfuhr von 500 000 Tonnen Weizen habe auch das Reichsernährungsministerium stets anerkannt. Da wir bereits 200 000 Tonnen von Amerika gekauft haben, bleiben nur 300 000 Tonnen zu beschaffen, was angesichts der großen vorjährigen Vorräte in Kanada und Argentinien gar keine Schwierigkeiten bereiten werde.

Für Roggen bestehe keine Einfuhrnotwendigkeit.

Es sei auch nicht richtig, daß Futtergetreide so knapp geworden wäre, die Preisentwärtung beweise das Gegenteil. Im Vergleich zu 1913 stand Ende Oktober der Haferpreis auf 90 Prozent. Außerdem hätten wir noch ausreichende Mengen von Zucker und zuderhaltigen Futtermitteln zur Verfügung, die an Nährwert 500 000 Tonnen Getreide entsprechen. Es sei auch falsch, den Futtermittelbestand nach der Schweinehaltung zu berechnen. Im Gegenteil richte sich die Viehhaltung in Deutschland nach den verfügbaren Futtermitteln.

Unter diesem Gesichtspunkt aber seien jetzt fünf Millionen Schweine zuviel da

und ihre Abschichtung sei auch im Interesse einer Erhöhung der überaus niedrigen Schweine- und Rindviehpreise durchaus richtig.

Aus diesen Auslassungen ergibt sich mit aller Deutlichkeit: Minister Schiele will die Lebensmittelpreise unter allen Umständen hochhalten. Lohnsenkung auf der einen Seite — steigende Lebensmittelpreise auf der anderen Seite? Wir mahnen die Reichsregierung ernsthaft, den Plänen des Reichsernährungsministers entgegenzutreten!

Die Osthilfe.

Neue Pläne. — Beratung im Wirtschaftsbeirat.

In den letzten zwei Monaten sind aus den Mitteln der Osthilfe 13 Millionen Mark an Landwirtschaftsbetriebe gezahlt und 26 Millionen bewilligt worden. Mit dieser Summe sollen rund 3000 Betriebe saniert werden. Aus dem Hilfsfonds für gewerbliche Betriebe, der 50 Millionen Mark beträgt, wurden mehr als 3,5 Millionen ausgezahlt. Die Absicht geht nun dahin, die Borsahlungen in Zukunft möglichst einzuschränken. Die landwirtschaftlichen Betriebe, und zwar nur sie, sollen künftig etwa 75 Prozent der Hilfssumme in Scheinen der Bank für Industrieobligationen und nur 25 Prozent in bar erhalten. Wie diese Scheine unterzubringen sind, steht zur Zeit noch nicht genau fest.

Im Zusammenhang mit diesen Fragen steht zur Zeit der Wunsch der Landwirtschaft nach einem Moratorium und einer allgemeinen Zinsstundung zur Debatte. Es ist beabsichtigt, mit diesen Fragen auch den Wirtschaftsbeirat zu befragen.

Erdbebenkatastrophe?

Tausend Tote auf japanischen Inseln?

Tokio, 3. November. (Eigenbericht.)

Von dem Erdbeben, das am Montag die japanischen Inseln Kinschiu und Shitoko heimgesucht hat, sollen nach den bisher vorliegenden Meldungen 1000 Personen tödlich betroffen worden sein. Sämtliche Telegraphen- und Telephonleitungen in dem Erdbebengebiet sind zerstört, so daß genaue Meldungen über das Ausmaß der Katastrophe nur schwer zu erhalten sind. Aus Osaka wird im Gegensatz zu den in Tokio vorliegenden Meldungen berichtet, daß das Erdbeben nur geringeren Umfang gehabt hat und nur mehrere Häuser zerstört bzw. einige Personen leicht verletzt worden sind.

Wirtschaftsführer



„Wenn ich nun fleißig studiere, ein paar Jahre praktisch arbeite, danach zwecks weiterer Ausbildung das Ausland bereise, kann ich es dann vielleicht auch bis zum General- oder Großbankdirektor bringen, Vater?“
„Nein, mein Junge, dann wirst du bestimmt zu etwas Nützlicherem gebraucht.“

Gebrüder Saß festgenommen.

Fälschmünzwerkstatt in ihrer Wohnung entdeckt.

Vor einigen Tagen sind von Beamten der Falschgeldzentrale des Berliner Polizeipräsidiums zwei Männer festgenommen worden, die bei einer Firma unter Vorlage eines Gipsstempels einen Metallstempel in Auftrag gaben. Die beiden Kunden gaben als ihre Adresse die Budapester Straße an. Der Firma kam die Angelegenheit verdächtig vor und man benachrichtigte die Polizei.

Die Adresse erwies sich als fingiert, und als die Männer den bestellten Stempel abholen wollten, wurden sie festgenommen. Zu ihrer Ueberraschung sahen die Beamten zwei alte Bekannte vor sich. Es waren die Gebrüder Erich und Hans Saß, die seinerzeit unter dem Verdacht des Bankraubes am Wittenbergplatz standen. Eine Hausdurchsuchung in der Wohnung der Saß forderte schwerbelastendes Material zutage. Es wurden Geräte und Apparate vorgefunden, die zur Herstellung von falschen Zehntenmarktscheinen dienen.

Ob die Fälschmünzer bereits Fälschfakate in den Verkehr gebracht haben, können erst die weiteren Nachforschungen ergeben. Vom Untersuchungsrichter ist gegen beide Haftbefehl erlassen.

37 Staaten, darunter alle Großstaaten, haben bis jetzt dem Generalsekretär des Völkerbundes ihre Zustimmung zu dem Rüstungsfeierjahr mitgeteilt. Die Aufforderung dazu war an 55 Mitgliedsstaaten des Völkerbundes ergangen und an neun andere Staaten, die zwar nicht Mitglieder des Völkerbundes sind, aber an der Abrüstungskonferenz teilnehmen.

Ein Richter fürs Dritte Reich.

Er schießt auf die Wohnung eines Gewerkschaftssekretärs.

Trier, 3. November. (Eigenbericht.)

In der Nacht vom 26. zum 27. Oktober wurde hier auf die Wohnung des sozialdemokratischen Gewerkschaftssekretärs Jakobs ein Schuß abgegeben, durch den eine Fenster-scheibe zertrümmert wurde. Jetzt ist unter dem Verdacht der Täter-schaft der Richter am Trierer Amtsgericht Sidon festgestellt worden. Sidon ist zwar nicht Mitglied der Nationalsozialistischen Partei, aber verkehrt an einem Nazistamm-tisch. Am dem Abend, als er den Schuß abgab, kehrte er von dem Stammtisch nach Hause zurück.

Die Oberstaatsanwaltschaft Trier äußert sich zu dem Vorfall insbesondere zu der Täterschaft Sidons noch zurückhaltend. Die Polizei ist jedoch überzeugt, daß nur Sidon als Täter in Frage kommt.

Nach Fricke's Rezept!

Prozeß gegen nationalsozialistische Mörder in Hamburg. Die Todeschüsse im Autobus.

Hamburg, 3. November.

Der blutige Überfall, der in der Nacht zum 15. März in dem Nachtautobus zwischen Döhlenwälder und Hamburg verübt wurde, wobei das kommunistische Bürgerchaftsmitglied Otto Henning von drei Nationalsozialisten erschossen wurde, steht heute vor dem Schwurgericht zur Verhandlung.

Am Tage nach dem Attentat auf den Regierungsrat Cassalla ereignete sich der Vorfall, der in Hamburg größte Erregung hervorrief. Henning fuhr in der kritischen Nacht in Begleitung seines Parteigenossen Cahnbien von einer politischen Versammlung nach Hamburg zurück. Unterwegs sprangen drei Männer, die rückwärts im Autobus gesessen hatten, plötzlich auf und schrien dem Führer zu: „Halt, oder wir schießen!“ Der erschrockene Chauffeur folgte ihrem Ruf und nun spielte sich die Tat ab, deren Verlauf von den einzelnen Zeugen verschieden geschildert wird.

Nach der Aussage von Zeugen, die in nächster Nähe des Ermordeten saßen, trafen die drei Männer auf Henning zu und fragten ihn, ob er das kommunistische Bürgerchaftsmitglied Andre sei. Henning verneinte und nannte seinen richtigen Namen.

In diesem Augenblick rief einer der Männer aus: „Dich suchen wir ja gerade!“ Gleich darauf knallten auch schon die Schüsse. Henning sank tödlich getroffen einer neben ihm sitzenden Dame in den Schoß.

Die Angreifer feuerten nun wie wild weiter in der Richtung, in der Henning gesessen hatte. Hennings Begleiter erlitt einen Streifschuß am Kopf. Die neben dem Geblöten sitzende Lehrerin Marcinowski erhielt fünf Schüsse in den Ober-schenkel.

Die Schießerei, bei der insgesamt etwa fünfzehnmal geseuert wurde, forderte auch mehrere Leichtverletzte unter den Fahrgästen.

Zwei der Angeklagten stellten sich am nächsten Tag selbst der Polizei, nachdem die Nationalsozialistische Partei sofort nach dem Attentat eine Erklärung abgegeben hatte, in der sie mitteilte, daß die drei wohl Mitglieder ihrer Partei gewesen seien, daß sie aber jetzt ausgeschlossen seien, nachdem sie entgegen den Anordnungen Adolf Hitlers gehandelt hätten. Der dritte Attentäter wurde bald darauf verhaftet.

Adolf Hitler hat den Mörder der Nacht-schiffe gestellt.

Nun haben sich die drei — der 23jährige Albert Janzen, der 26jährige Otto Bammel und der 23jährige Alois Höckmann — wegen Mordes zu verantworten. Janzen war früher Polizeiwachtmann, wurde aber wegen nationalsozialistischer Agitation entlassen.

Heute 15 Massenversammlungen gegen den Faschismus!

Hugenbergs Klage.

Wolff, spinnt du böse Mänke,
Gräßt der Freundschaft du das Grab?
Wolff, sag, machst du Mefente,
haust du jetzt zu Bräutigam ab?

War in Harzburg die Parade
Gar kein richtiger Alarm?
Rahmst du mir nicht nur Mandate,
Rahmst du mich auch auf den Arm?

Ach, ich dachte schon, wir beide
Blieben immerdar verflochten.
Reißt du jetzt zur andern Seite,
Bist du gar schon umgekippt?

Aber diese Schadenstraube
Sag ich Trost im Leid mir fein:
So wie ich hereinkog heute,
Fliegt der andre morgen rein!

Hans Bauer.

Die befristete Legalität.

Zustizobersekretär wegen nationalsozialistischer Betätigung verurteilt.

Frankfurt a. M., 3. November.

Der Disziplinarerat des Oberlandesgerichts Frankfurt a. M. fällt in einer Verhandlung gegen den nationalsozialistischen Stadtverordneten Justizobersekretär Karl Lange, der sich wegen seiner politischen Tätigkeit zu verantworten hatte, eine bemerkenswerte Entscheidung. Das Gericht verurteilt den Angeklagten zu 100 Mark Geldstrafe und betont in der Urteilsbegründung, die NSDAP sei bis zum Ausschluß des Hauptmanns Stennes als staatsfeindliche Partei zu betrachten. Die aktive Betätigung eines Beamten für sie stelle ein Dienstvergehen dar. Wegen dieser Betätigung für die Partei, solange ihr Hauptmann Stennes angehörte, sei der Angeklagte zu bestrafen gewesen.

Die Hamburger Bürgerschaft.

Eröffnung am Mittwoch. — Man erwartet eine aufregende Sitzung.

Hamburg, 3. November. (Eigenbericht.)

Die am 27. September neu gewählte Hamburger Bürgerschaft, in der Kommunisten, Nationalsozialisten und Deutschnationale, also die Opposition, über eine Mehrheit verfügen, tritt am Mittwoch, dem 4. November, zum erstenmal zusammen. Alterspräsident ist ein Kommunist. Die Kommunisten beabsichtigen, diese zufällige Eintagsmacht weitgehend auszunutzen. Sie und die Nationalsozialisten haben vorherige Vereinbarungen über den Ablauf der Sitzung abgelehnt. Es ist nach allem mit einer aufregenden Sitzung zu rechnen. Die Sozialdemokratie wird als stärkste Fraktion selbstverständlich einen Kandidaten für das Präsidentenamt nominieren. Nationalsozialisten und Kommunisten haben inzwischen erklärt, daß auch sie einige Vorschläge für die Wahl des Präsidenten machen werden. Für den sozialdemokratischen Vorschlag ist eine relative Mehrheit gefordert, da Staatspartei und Volkspartei den Sozialdemokraten wählen werden. Da aber die Mehrheit der abgegebenen Stimmen erforderlich ist, wird nach zwei Wahlgängen eine Stichwahl zwischen den Sozialdemokraten und den Kandidaten der Nazis erfolgen müssen: Ob es am Mittwoch schon zur Konstituierung der Bürgerschaft kommt, ist zweifelhaft, da die Kommunisten offenbar erhebliches Interesse an Tumulten haben und die Nazis sich diesen Bestrebungen bisher nicht eindeutig verweigert haben.

Neue Prüfung der Zahlungsfähigkeit.

Keine Biarritz-Konferenz / Amerikanische Bankiersdrohung

Paris, 3. November. (Eigenbericht.)

Ministerpräsident Laval hat am Montagabend den Vertretern der Presse erklärt, daß die Redungen über die Einberufung einer Gläubigerkonferenz nach Biarritz unzutreffend seien.

Der „Matin“ erklärt, daß sich Laval auf keine neue grundsätzliche Diskussion mit Deutschland über die Erneuerung des Young-Plans einlassen werde, die ohne Zweifel auch eine Abänderung gewisser wesentlicher Garantien des Verfallenen Vertrages zur Folge haben würde. Da Deutschland gezwungen sei, ein Moratorium zu verlangen, müsse es also den vom Young-Plan vorgeschriebenen Weg einhalten. Infolgedessen werde es die Aufgabe des Baseler Sachverständigenkomitees sein, von neuem die Zahlungsfähigkeit Deutschlands zu prüfen. Sobald das Komitee seinen Bericht erstattet habe, könnten die Arbeiten einer internationalen Konferenz beginnen. Was die heikle Frage der Zahlungsfähigkeit Deutschlands anbelangt, so würden die Mächte, die imstande sind Deutschland zu helfen, nur schwer darin einwilligen, ihr Guthaben gegen Wechsel einzutauschen, die nur von der deutschen Regierung unterzeichnet sind. Denn man könne etwas nicht Bisheriges nicht distanzieren. Auf jeden Fall müsse Deutschland, bevor eine Lösung dieses wichtigen Problems in Aussicht genommen werden kann, eine wirkliche Anstrengung unternehmen, um ehrenhaft und progressiv aus dem Nichts herauszukommen, in dem es sich augenblicklich befinde.

Der Washingtoner Sonderberichterstatter des „Matin“ gibt die Ansicht eines nicht genannten amerikanischen Bankiers über die Haltung Deutschlands gegenüber seinen finanziellen Schwierigkeiten wieder. Dieser erklärt: „Die Ungeschicklichkeiten Deutschlands kommen Frankreich ebenso zugute wie Frankreichs eigene Verdienste. Die Baseler Sachverständigenkonferenz, von der jede Politik verbannt war, und auf der sich einfach der Schuldner und die Gläubiger gegenüberstanden, hat vielen Leuten die Augen geöffnet und zu denken gegeben. Deutschland hat dort Ansprüche gestellt, die die amerikanischen Bankiers in Erstaunen gesetzt haben. Die Lage ist so, daß Deutschland entweder im Februar seinen Verpflichtungen nachkommt, und dann wird man sich trotzdem an seine Haltung erinnern, oder daß es nicht zahlt, und dann wird sein Kredit in Amerika auf 25 Jahre ruiniert sein. An der Marne hat Deutschland sein militärisches Prestige verloren, heute läuft es Gefahr, auch sein finanzielles Prestige zu verlieren. Eine Art moralische Solidarität bildet sich gegenwärtig zwischen seinen Kriegs- und seinen Friedensgläubigern heraus.“

Subventionierung des Exports in Südafrika. Das Repräsentantenhaus ist für den 18. November zu einer Sonder Sitzung einberufen worden. Es wird über eine staatliche Subventionierung aller südafrikanischen Exporte von Rohprodukten (mit Ausnahme von Gold, Diamanten und Zucker) beschließen. Die Subvention soll 40 Millionen Mark kosten.

Hakenkreuz-Provokation in Kalau

Organisierte Ueberfallversuche auf das Reichsbanner

Kalau, 3. November. (Eigenbericht.)

Am Sonntag hatte der Bezirk des Reichsbanners Kalau-Senftenberg einen republikanischen Tag angelegt. Die Nationalsozialisten hatten Störungsversuche planmäßig vorbereitet. Am Sonntag bereits in den Vormittagsstunden waren die von auswärts herangezogenen SA-Trupps des Kreises Kalau und der angrenzenden Bezirke unter Führung des aus dem Fememord berühmten Feme-mörders Schulz eingetroffen und besetzten die Straßen der Stadt, insbesondere wurden die circa 300 Personen zählenden Nazijünglinge um den Marktplatz gruppiert. Wie planmäßig die Nazis die Störungsversuche vorbereitet haben, geht daraus hervor, daß man die berühmtesten Schläger der Nazibewegung, mit diesen Eisenstöcken bewaffnet, herangezogen hatte. Unter ihnen die aus wiederholten Prozessen bekannten und mit Gefängnis bestrafte Gebrüder Winz aus Senftenberg.

Als der Festredner des Reichsbanners, Dr. Haubach, seine Rede begann, setzten Nazihände die auf dem Turm angebrachte Feuerföhre in Bewegung, während auf den Straßen um den Marktplatz die angesammelten Nazihorden ein Indianergeheul mit nicht wiederzugebenden Ausdrücken anstimmten. Das Reichsbanner stand während der ganzen Zeit wohlgeordnet und fest in der Hand der Führer. Die Landjäger und Schutzpolizei drängte die angriffslustigen Nazihorden in die Seitenstraßen ab, so daß die Festansprache des Kameraden Dr. Haubach zu Ende geführt werden konnte.

Während der Veranstaltung hatte sich hinter dem am Markt haltenden Omnibus das Rollkommando der Nazis versammelt. Als die Reichsbannerleute sich im Abmarsch befanden und bereits sich der größte Teil in der Abmarschstraße bewegte, stürzte das Rollkommando der Nazis auf den Schulz des Zuges, um von ihnen mit Eisenstangen versehenen Stöcken Gebrauch zu machen. Im Nu hatte sich eine große Schlägerei entwickelt. Bäre nicht sofort von seiten der Polizei und den Führern des Reichsbanners eingegriffen worden, so wäre es zu dem, von den Nazis beabsichtigten Blutbad gekommen. Das Rollkommando schlug auf die marschierenden Reichsbannerleute ein und verlegte den Vorführenden der Ortsgruppe Dudau, den Kameraden Edgar Schulz, am Hinterkopf so schwer, daß er zum Arzt gebracht werden mußte. Es wurden außerdem noch mehrere Kameraden leicht verletzt. Der

weitere Umarmung durch die Stadt verlief trotz dauernder stärkster Provokationen, dank der Disziplin der Reichsbannerkameraden, in mustergültiger Ordnung.

Es ist den Nazihorden nicht gelungen, die Veranstaltung des Reichsbanners unmöglich zu machen. Obwohl Frauen und selbst Kinder in der gemäßigten Weise angepöbelt und terrorisiert wurden, hatten sie keinen Erfolg mit ihrer Aktion. Man scheute sich sogar nicht, kleinen Kindern die Fahnen der Republik zu entreißen und zu vernichten. Der republikanische Tag verlief, wie immer wieder hervorgehoben werden muß, nur infolge der straffen Disziplin und der eisernen Ruhe der Reichsbannermitglieder ohne weitere ernsthaften Zwischenfälle. Hier lag ein organisierter Ueberfall der Nazihorden vor. Die republikanische Bevölkerung von Kalau erwartet, daß die gefaßten Provokatoren und Schläger ihre Strafe erhalten.

Reichsbanner überfallen.

Ein „legales“ Heldentum der Hitlerbanden.

Gadebusch, 3. November. (Eigenbericht.)

In der Nacht zum Sonntag kam es in der Ortschaft Kremz zu einer schweren Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten. Die Reichsbannerleute hatten sich in Gadebusch aufgehalten und waren von den Nationalsozialisten unter Nennung falscher Namen angerufen und erjucht worden, nach der Ortschaft Kremz zu kommen, weil dort angeblich eine sozialdemokratische Versammlung von Nationalsozialisten bedroht sei. Diese Anrufe hatten offensichtlich nur den Zweck, die Reichsbannerleute nach Kremz zu locken, wo die Nationalsozialisten mit etwa 100 Mann angetreten waren. Als die Reichsbannerleute in Kremz ankamen, wurden sie von den Nationalsozialisten überfallen. Die Reichsbannerleute, die nur in einer Zahl von etwa 30 Mann erschienen waren, mußten sich zurückziehen. Die Nationalsozialisten marschierten ihnen nach und gleichzeitig kam von der entgegengesetzten Richtung ein zweiter nationalsozialistischer Trupp. Von diesen beiden nationalsozialistischen Haufen wurden die Reichsbannerleute eingekesselt. Auf der Chaussee zwischen Kremz und Gadebusch kam es dann zu einer wüsten Schlägerei, bei der mit Knüppeln usw. aufeinander zugeschlagen wurde. Fünf Reichsbannerleute wurden verletzt, davon einer schwer.

Die Serie der Raubüberfälle

50 Schüsse auf die Verfolger / Passant ausgeraubt

Trotz aller Bemühungen der Beamten des Raubdezernats ist es bisher nicht gelungen, einen der gestrigen Raubüberfälle zu klären. Die Ueberfälle waren zum großen Teil so gut vorbereitet, daß ein Mißlingen ausgeschlossen war.

Besonders aufregend gestaltete sich die Verfolgung der beiden Banditen, die den Raubüberfall auf den 64 Jahre alten Häußerwartler Reumann in der Steinbockstraße in Neukölln ausführten und dabei annähernd 3000 Mark Mietsgelber erbeuteten. Die Täter stüchteten in Richtung des nahegelegenen Laubengeländes, um dort im Gewirr der Wege zu entkommen. An der Verfolgung der schüchternen Räuber beteiligten sich besonders ein Bäder und ein Maurer, denen es auch gelang, bis auf 100 Meter an die fliehenden heranzukommen. Am Heidelampweg drehten sich die Verbrecher plötzlich um und eröffneten auf ihre Verfolger ein rasendes Schnellfeuer. Um nicht getroffen zu werden, mußten die beiden Männer Deckung suchen. Das genügte aber, um den Räubern einen solchen Vorsprung zu sichern, daß sie entkommen konnten. Wie aus den vorgehenden Patronenhüllen hervorgeht, die im Laubengelände verstreut umher lagen, haben die Täter mindestens 50 Schüsse abgefeuert.

Noch ein fünfter Raubüberfall war in der letzten Nacht in der Eisenacher Straße in Schöneberg zu verzeichnen. Als der Berichtstatter Sch. einer Berliner Zeitung sich auf dem Heimweg nach seiner in Mariendorf gelegenen Wohnung befand, wurde er in der Eisenacher Straße von drei Männern überfallen. Sie hielten über Sch. her und raubten ihm seine Brieftasche, in der sich sein ganzes Gehalt befand. Die Verbrecher

sprangen dann in ein bereitstehendes Auto und rasteten davon. Leider erstattete der Ueberfallene erst so spät bei der Polizei Anzeige, daß sich eine Verfolgung als zwecklos erwies.

Der Ueberfall in Groß-Kreuz.

Die Frau in Männerkleidung. — Teilgeständnis der Täter.

Zu dem schweren Raubüberfall auf das Ehepaar Zingelmann in Groß-Kreuz erfahren wir, daß die Nachforschungen, die Kriminalkommissar Rebe im Verein mit der Brandenburger Behörde geführt hat, ergeben haben, daß die Täter nicht von der Straße aus, sondern über einen Gartenzaun an das Haus herangekommen sind. Aus dem Zaun waren einige Latten herausgebrochen. Die Fußspuren deuteten darauf hin, daß zwei Personen beteiligt sein mußten. Der Verdacht gegen das Siedlerehepaar Kisen aus Neu-Buchow hatte sich inzwischen so verstärkt, daß beide festgenommen wurden. Während der Mann nach wie vor trotz schwerster Belastung bestreitet, hat Frau Kisen in einem Einzelverhör am Dienstagvormittag ein Teilgeständnis abgelegt. Sie hat zugegeben, daß sie, die von den Geldschwierigkeiten ihres Mannes mußte, in Männerkleidern an dem Ueberfall teilgenommen hat. Sie erwartete ebenso wie ihr Ehemann, bei den betagten Eheleuten eine größere Geldsumme zu finden. Zingelmann und seine Frau, die schwer verletzt wurden, liegen noch in ihrer Wohnung und sind ständig in ärztlicher Behandlung. Beforgniserregend ist der Zustand der Frau, die nur auf kurze Augenblicke aus der Bewußtlosigkeit erwacht. Trotzdem hoffen die Ärzte, ihr Leben erhalten zu können.

Von der Verleumderkloake.

6 Wochen Gefängnis für eine frei erfundene Verleumdung

Von einem Nationalsozialisten war gegen den von der äußersten Rechten viel bekämpften sozialdemokratischen Regierungspräsidenten in Frankfurt an der Oder, Dr. Fihner, in der Defensivität der Vorwurf erhoben worden, er hätte sich in betrunkenem Zustand auf der Straße geprügelt. Dr. Fihner hat den Urheber dieser Behauptung vor Gericht gezogen. Hier wurde festgestellt, daß an der Behauptung kein wahres Wort ist. Der Beklagte selbst zog sich reumütig auf Aussagen von dritten Personen zurück, die ebenfalls keiner Prüfung des Gerichtes standhielten. Da das Gericht den Beweis für die Lügenhaftigkeit der Vorwürfe gegen Dr. Fihner für erbracht anah, wurde angelehnt der besonderen Schwere der Vorwürfe gegen einen hohen Staatsbeamten auf Freiheitsstrafe erkannt und der Beklagte auf Antrag des Verteidigers Dr. Fihners zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt.

Die Gemeindewahlen in England.

Wieder starke Verluste der Arbeiterpartei.

London, 3. November.

Bei den englischen Gemeindewahlen erlitt die Arbeiterpartei — wie bei den Wahlen im Parlament — schwere Verluste. Nach dem Stande vom Dienstag früh hatten die Sozialisten in London 78 Sitze verloren, während die bürgerlichen Reformparteien 66 Sitze und die Unabhängigen 9 Sitze gewannen. In den Provinzen stellten sich die Gewinne der Konservativen auf 149 gegenüber 5 Verlusten, die Gewinne der Liberalen auf 26 gegenüber 5 Verlusten und die der Unabhängigen auf 46 gegenüber 10 Verlusten, während die Sozialisten bei nur 5 Gewinnen 206 Sitze verloren. Das Abgelenken der sozialistischen Stimmen war wieder am stärksten im nördlichen England. Derby, Birkenhead, Stoke, Oldham sind den Sozialisten entstritten. In Birmingham wurden sämtliche 24 Kandidaten der Sozialisten geschlagen.

Im ganzen wird in rund 300 Städten und Gemeinden in Eng-

land und Wales, darunter 27 Stadtbezirke Londons, gewählt. In den Provinzen treten alljährlich ein Drittel der Abgeordneten von ihren Sitzen zurück, während in London alle drei Jahre Neuwahlen für die Stadtbezirke stattfinden. In den Provinzen sind 426 Arbeiterkandidaten freigegeben. 91 Kandidaten der Arbeiterpartei wurden wiedergewählt, weil sie keine Gegner hatten. Der Kampf geht um 400 freigewordene Sitze der Konservativen, der Liberalen und Unabhängigen und um 335 Sitze der Arbeiter. In London geht der Kampf um 1172 Sitze, um die 2470 Kandidaten kämpften. Unter ihnen befinden sich 451 weibliche Kandidaten. In 8 der 28 Stadtteile Londons hatte die Arbeiterpartei bisher eine Mehrheit. Das Endergebnis der Wahlen wird erst später herauskommen.

Parteitag der litauischen Sozialdemokratie.

Kowno, 2. November.

Zum erstenmal seit dem Bolshewik-Putsch vom Jahre 1924 hat die Sozialdemokratische Partei Litauens wieder einen Parteitag veranstaltet, nachdem das Verbot zur Abhaltung eines Parteitag bereits Anfang des Jahres aufgehoben worden war. Crispian begrüßte den Parteitag und hielt ein Referat über die politische Lage in Deutschland. Den Hauptgegenstand der Erörterungen des Parteitag bildete die Änderung des Parteiprogramms.

Die Friedensverhandlungen zwischen der Kanton- und der Kantingregierung in Schanghai sind endgültig zusammengebrochen. Der chinesische Präsident Tschiangkai-schek war bei einer Rede, die er in Nanjing hielt, den Unterhändlern der Kantonregierung vor Japan indirekte Hilfe zu leisten, indem sie seinen Rücktritt verlangten und damit die Stellung der Kantingregierung schwächten. Auch bei dieser Gelegenheit weigerte sich Tschiangkai-schek, der Aufforderung Kantons, zurückzutreten, nachzukommen.

Priester mord in Spanien. In Bilbao wurden zwei katholische Priester, die in den Abendstunden spazieren gingen, von einer Gruppe zufällig ihnen entgegenkommender Arbeiter (?) überfallen. Es wurde aus Pistolen eine Salvo abgegeben, die die beiden Priester sofort tötete.

Die Parlamente im November. Tagung der Ausschüsse. — Reichsparteiausschuss des Zentrums.

Mit dieser Woche beginnt im Reichstag und Landtag eine längere Periode größerer parlamentarischer Arbeiten. Im Reichstag tritt als erster Ausschuss am Mittwoch der Volkswirtschaftliche Ausschuss zu einer Tagung zusammen, in der zunächst die Anträge über das Zugabewesen beraten werden. Am Freitag folgt dann der Sozialpolitische Ausschuss, am Montag nächster Woche der Siedlungsausschuss, dem die Richtlinien über die Erwerbslosenfestlegung zur Stellungnahme vorgelegt werden sollen. Es folgen dann noch zahlreiche weitere Ausschüsse und schließlich am 19. November der Haushaltsausschuss, dessen Beratung besondere Bedeutung zukommt.

Die Tagesordnung des Haushaltsausschusses umfasst sämtliche Vorlagen und Anträge, die dem Ausschuss zurzeit vorliegen. Sie ist daher sehr umfangreich und enthält nicht weniger als 50 Einzelpunkte. Die Erledigung des umfangreichen Beratungstoffes wird mehrere Wochen in Anspruch nehmen. Der erste Teil der Tagesordnung betrifft mehr formale Angelegenheiten, Denkschriften und Mitteilungen der Ministerien, die den Unterausschüssen des Haushaltsausschusses zur weiteren Prüfung überwiesen werden sollen. Der Rechnungsausschuss wird ferner Bericht erstatten über seine inzwischen erledigte Nachprüfung der Reichshaushaltsrechnung von 1930. Es folgen dann die zahlreichen Anträge der Reichstagsparteien, die in der letzten Reichstagsitzung dem Ausschuss überwiesen worden sind. Mit an erster Stelle stehen die Anträge, die sich mit der Neuregelung der Pensionsfrage und der Einführung einer Höchstpensionsgrenze befassen. Dann folgen Anträge der Sozialdemokraten und der Bayerischen Volkspartei, die eine Reihe von Änderungen der letzten Notverordnung verlangen. Weiter stehen auf der Tagesordnung die Einsprüche des Reichsrats in der Gefrierfleischfrage und zu einzelnen Bestimmungen des letzten Reichsetats, ferner Anträge über Maßnahmen zum Schutze der Landwirtschaft, der sozialdemokratische Antrag über das Aktienrecht und der Gesetzentwurf des Zentrums über die Rechtsstellung der weiblichen Beamten.

Im Preussischen Landtag findet am Mittwoch eine Vollversammlung statt, in der über den deutschnationalen Wahlkreisanzug gegen den Landwirtschaftsminister Dr. Steiger entschieden wird. Außerdem tagen auch im Preussischen Landtag während des ganzen Monats zahlreiche Ausschüsse und Untersuchungsausschüsse.

Ebenso finden in den nächsten Tagen und Wochen in verstreutem Maße Beratungen der politischen Parteien statt. Am Donnerstag tagt im Reichstag der Reichsparteiausschuss der Zentrumspartei, um zur gesamtpolitischen Lage Stellung zu nehmen. Die künftige Stellung des Zentrums zum Nationalsozialismus dürfte auf dieser Tagung eine besondere Rolle spielen. Am Sonnabend hält die Reichstagsfraktion des Christlich-Sozialen Volksdienstes in Mainz eine Sitzung ab, am Montag tagt die deutschnationale Fraktion in Darmstadt. Etwa Mitte Dezember wird der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei zu einer Tagung zusammenkommen, um zu den letzten politischen Entscheidungen im Reichstag Stellung zu nehmen.

Der Fall Landbank. Die Untersuchung geht weiter.

Der Untersuchungsausschuss des Preussischen Landtags zur Nachprüfung der Finanzgeschäfte des Preussischen Staates mit den sonnenbedrohten Unternehmungen des Geheimrats Hugenberg setzte am Montag die Erörterungen über den Übergang der Landbank in den Schneidmühl auf den Staat fort. Von der Firma Krone ist dem Ausschuss ein Schreiben zugegangen, in dem gesagt wird, daß von den bisherigen Zeugen die Tätigkeit der Firma bezüglich der Landbank-Affäre und -Obligationen den Tatsachen widersprechend geschildert worden sei. Von einem Teil der Presse seien in diesem Zusammenhang schwere Beleidigungen gegen die Firma erhoben worden. Es wird um die Zeugenvernehmung des Mitinhabers der Firma, Georg Krone, vor dem Ausschuss ersucht, der über das Zustandekommen des Vergleiches mit den Rinderheilsaktionären und Obligationären Auskunft geben könne.

Der Ausschuss beschloß, Krone am Dienstagmittag zu vernehmen. Am Dienstagmittag wird Geheimrat Hugenberg als Zeuge vor dem Ausschuss erscheinen.

Die Montagssitzung des Ausschusses wurde ausgefüllt mit einem Bericht des Berichterstatters, Abg. Kuttner (Soz.) über den Inhalt des inzwischen von den verschiedenen Stellen eingegangenen Aktenmaterials über den Landbank-Komplex, das rund 40 Aktenbände umfaßt.

Stahlhelmsumpf in Waldenburg.

Zahlreiche Geschäftsteile als Leidtragende.

Waldenburg, 2. November. (Eigenbericht.)

Der Stahlhelmsumpf, der mit dem Selbstmord des Konkursverwalters, Steueramtmanns und Hauptmanns a. D. Sachse, aufgedeckt wurde, nimmt einen immer größeren Umfang an. Schon die zweite Nummer des von Sachse gegründeten Standalblattes „Die deutsche Ostfront“ konnte nicht mehr erscheinen, da der Papierlieferant den noch vorhandenen Vorrat der für das Blättchen bestimmten Papierlieferung beschlagnahmt hatte. Die Waldenburger Druckerei, die den Druck der Zeitung ausführt, hat nun den Konkurs angemeldet. Zahlreiche Geschäftsteile sind die Leidtragenden. Gegen einen Geschäftspartner der „Ostfront“, eine treu nationale Stahlhelmsumpf, den Waldenburger Rechtsanwalt und Notar Dr. Becker, ist Strafantrag wegen Betruges gestellt worden. Er hat Bürgschaften und Wechsel zugunsten der Ostfront unterschrieben, obwohl er wußte, daß er nicht in der Lage ist, gegebenenfalls für die eingegangenen Verbindlichkeiten einzutreten. Die weiteren Untersuchungen dieser Angelegenheit haben ergeben, daß Sachse nahezu 30 000 Mark unterschlagen hat.

Keine Durchmärsche durch Preußen.

Bis auf weiteres verboten.

Von dem von dem preussischen Minister des Innern erlassenen Demonstrationsverbot werden auch Durchmärsche durch preussisches Gebiet betroffen. Diese Durchmärsche sind in Zukunft ebenso wie Demonstrationen und Umzüge unter freiem Himmel in Preußen bis auf weiteres verboten.

Die Stickstoffwerke in Pleßteritz werden stillgelegt und zum 8. November 1100 Arbeiter entlassen.

„Geschichten aus dem Wiener Wald“

Horvath im Deutschen Theater

Es ist die Sehnsucht nach der Wiedererweckung des alten Volksstücks, die Deben Horvath angeregt hat. Kate gefanden hat ihm dabei sicherlich wieder der „Fröhliche Weinberg“ des Carl Zuckmayer, der übrigens Horvath den diesjährigen Kleist-Preis für seine dramatische Produktion zugesprochen hat. Wie Zuckmayer verjucht Horvath ein Stück Leben zu gestalten, die Handlung scheint ihm dabei Nebensache zu sein. Sie geht ziellosartig hin und her und ist mit Melancholie und Nährlosigkeit über Gebühr belastet.

Marianne, das eigenständige Wiener Mädchen, soll nach des Vaters Willen den wohlhabenden und ersten Schächlermeister heiraten, aber sie wirft sich dem Nichtstuer Alfred an den Hals und hofft, ihn zu einem brauchbaren Menschen zu machen. Nach einem Jahr läßt er sie mit einem Kind in bitterer Not sitzen. Rapide geht es bergab mit ihr. Raktänzerin in einem Tingeltangel, Untersuchungshaft, Gefängnis und zum Schluß Rückkehr zum Vater, der sie verstoßen hatte, und zu ihrem Schächlermeister, der sie immer noch liebt. Anders als sonst in den Volksstücken klingt Horvaths Komödie traurig aus. Resigniert findet sich Marianne in die Bürgerlichkeit, die sie gehaßt hat.

Diese volkstümliche Handlung zieht sich sozusagen nur nebenher durch eine Fülle großartiger Bilder, in denen der Dichter Wiener Leben, Wiener Stimmung und die Atmosphäre österröcherischer Beilichkeit entzückend eingefangen hat. Da gibt es eine Wiener Gasse mit naturrechten Kaufleuten, einen Familienausflug mit Bismarck im Freien und der unvermeidlichen Gruppenphotographie, Freibad an der schönen blauen Donau, ein Heurigenfest mit der lärmend lebenswürdigen, weinigen Laune, Nachtbetrieb im Tingeltangel Ragim und in ihrer natürlichen Belanglosigkeit bezwingende Gassenunterhaltungen. Das ist die Stärke Horvaths, daß er die Alltäglichkeit bezaubernd lebendig macht. Wir bekommen Sehnsucht nach Wien, wenn wir diesen gemühtlichen Menschen zusehen. Was wir vom Theater wollen, ist hier erreicht: vollkommene Illusion.

Der Abend ist ein Triumph der Inszenierungskunst, Heinz Hilpert, unterstützt durch die famosen Bühnenbilder des Ernst Schütte, läßt ein Stück Wien wirklich und wahrhaftig lebendig werden. Die fünfzehn Szenen ziehen rasch und geschlossen vorüber. Er hat seine Darsteller fest in der Hand, von denen jeder seine Rolle zu einer prächtigen Typage macht. Das Mariandel ist Carola Neher, ein zuerst schnippisch adreißendes Mädchen, dann ein vom Leben gedrohenes armes Häfchel. Knapp sind ihre Nuancen und gerade dadurch einprägsam und unvergesslich. Lucie Höflich bringt die Tragik der alten Frau ebenfalls gemessen. Hans Moser und Paul Hörbiger steigern die Wirkung des Abends mit ihrem wienerischen Dialekt und lebenswürdigen Humor. Alle sind zu nennen, denn jeder hat ein Verdienst für sich, Petter Torre, Willi Trent-Treibisch, Heinrich Heilinger, Josef Danegger, Paul Dahle, Erte Jacobsen und Karl Huszar-Puffy.

Der Rotschrei der Künstler.

Eine Protestversammlung der Verbände.

Die Not der Zeit hat nun auch die Künstlerschaft in einer Einmütigkeit, wie noch nie seit den Tagen der Beg. Heinze vor dreißig Jahren, auf den Plan gerufen. Geschlossen demonstrieren die freikünstlerischen Berufe unter Führung des Bundes der Deutschen Architekten, Reichsverbandes bildender Künstler, Schöpferverbandes der Schriftsteller und der Komponistenverbände gegen die kulturfeindliche Tendenz unseres Krisenkurzes; in einer imposanten Versammlung im Plenarsaal des Herrenhauses, in der von politischen Persönlichkeiten unter anderem Kultusminister Grimme und Reichstagspräsident Ebbe teilnahmen. Die Reden wurden, leider mit Ausnahme der interessanten und aggressiven von Professor Boffelt (der sich der Zensur nicht unterwerfen wollte), auf Wachstatten aufgenommen und am gleichen Abend durch Rundfunk verbreitet. So steht zu hoffen, daß auch einige von denen, an die sich die Ansprachen vornehmlich richteten, Gelegenheit gehabt haben, sie anzuhören.

Geleitet wurde die Versammlung von Dr.-Ing. Gellhorn, der auch einen in gleichem Geiste gehaltenen Brief des am Kommen verhinderten Generalmusikdirektors Schillings verlas und die Resolution zur Abstimmung brachte. Es sprachen Prof. Dr. Freiherr v. Pechmann, Walter v. Moio und Prof. Rudolf Boffelt, und sie waren sich völlig einig in Gesinnung und Gehalt ihrer Reden. Dies wurde von ihnen endlich einmal gesagt, und es kann nicht nachdrücklich genug betont werden: daß die kulturfeindliche Abbaupolitik unseres Staates in höchstem Grade selbstwiderlich ist und daß es hohe Zeit wird, damit Schluß zu machen. Der geistige, der schöpferische Mensch, individualistisch und unorganisiert von Natur, tritt endlich als geschlossene Masse vor die Führer des Volkes und der Wirtschaft und verlangt, gehört zu werden. Er ist sich bewußt, daß er das eigentliche Triebwerk aller Kräfte der Nation ist, daß ohne die kulturellen Grundlagen, die er und nur er schafft, ein Volk nichts bedeutet und zum Absterben verurteilt ist. Auf diesem gefährlichen Wege sehen wir aber jetzt unsere Verantwortlichen; der Abbau des Geistes und der Kultur ist in vollem Gange, die Barbarisierung des deutschen Kulturvolkes ist eine Tatsache. Dagegen erheben sich die Künstler, Musiker, Architekten, Schriftsteller, sie haben sich endlich auf die gemeinsame Not und die gemeinsame Aufgabe besonnen, sie wollen nicht mehr dulden, daß man sie und ihr fundamentales Wirken zertritt, und fordern Stimme und Sitz in dem großen Rat des Volkes, der den Ausweg aus der allgemeinen Not finden soll. p. l. sch.

Der 60jährige Hanns Heinz Ewers. Der Brettlinger von einst, der mit Ernst von Wolzogen das deutsche Kabarett begründete, der mächtigeren satirischen Dichter der „Alraune“ und anderer jetzt verschollener Werke, die das Schaudern und prickelnde Entzücken der gebornen Sensationsbesessenen bildeten, wird heute sechzig Jahre alt. Welsch gebäuet — er hat auch für den Film künstlerischer Art sich eingesetzt — ist Ewers, der Ungespundete, jetzt strammer Botangläubiger und Nazi geworden.

Künstlicher Gummi. Die Dupont Company, die weitverzweigte Chemiefabrik, vertritt, gibt nach einer New-Yorker Meldung bekannt, daß es ihr gelungen ist, mit Hilfe von Acetylen, Salz und Wasser künstlichen Gummi herzustellen. Das neue Erzeugnis, das den Namen Duprene trägt, wird aber vorläufig den Naturgummi nicht verdrängen.

Die Herstellung künstlichen Gummis ist bereits wiederholt angekündigt worden. Bisher hat aber das Kunstprodukt dem Naturprodukt noch keine Konkurrenz machen können. Sollte es der neuen Erfindung gelingen, so würde diese Umwälzung in der Weltwirtschaft einschneidende Wirkungen ausüben.

Paul Hartmann lehrt vom Wiener Burgtheater zu Reinhardt nach Berlin zurück.

Ein herausfordernder Abend, eine fast gelungene Wiedererweckung des Volksstücks, und das Publikum läßt sich durch vereinzelt Pfeife nicht beirren und ruft Darsteller, Regisseur und Autor unzählige Male vor die Rampe. Dgr.

Carl Credé: „Madame Tallien“.

Hannoversches Schauspielhaus.

Der Keller Arzt Carl Credé, der bekannte Verfasser des „S 218“ und der „Justiztrise“, hat sich jetzt in dem dreitägigen Schauspiel „Madame Tallien“ zum ersten Male an einem historischen Stoff versucht. Der Verfasser bemühte sich, gewisse Ähnlichkeiten zwischen unserer deutschen Gegenwart und der Direktionsperiode (1794/99) zu zeigen, jenen schredensvollen, durch das Rasen der Guillotine, Weiberherrschaft, Parteigeiz und Korruption gekennzeichneten Jahresfrist, dem dann vom 1. Konsul Napoleon ein Ende gemacht wurde. Die militärische Ära begann. Gewiß ein reizvoller Stoff; rein äußerlich die Fortsetzung des Bühnenstüches „Danton“, den man allerdings nicht zum Vergleich heranziehen darf. Der Eindruck, der sich schon beim Lesen des Textbuchs aufdrängte, daß hier eine ereignisreiche und mit Spannung aller Art geladene Zeitspanne mehr „für die Bühne zurechtgemacht“ als dichterisch gestaltet wurde, und daß wahrscheinlich die diktatorischen Faschisten, die unentwegten Kaiser nach dem „starken Mann“, manden Bloßstellungen und Verzerrungen der Republik, vor allem aber den leeren Deklamationen Napoleons freudig Beifall zollen würden — dieser Eindruck wurde durch die Aufführung leider bestätigt. Große Aufmachung, farbiges Panorama ohne nachwirkende seelische Inhalte. Kaum eine durchgebildete Gestalt. Dieses johlende Volk von Paris blieb in der Aufführung nichts als ineffiziente Oper. So können die Träger der großen französischen Revolution unmöglich dargestellt werden. Die Madame Tallien, diese Intrigantin großen Stils, blieb auf der Bühne, trotz aller sprachlichen Qualitäten der Darstellerin Maria Stoldt, ohne Studium. Die Verkleidung kommt auf das Konto von Autor und Regie (Georg Altmann). Das unentschiedene, mancherlei Deutungen zulassende, immerhin in der Szenenführung nicht uninteressante Stück, in dem mit den bewährten Theatereffekten ausgiebig gearbeitet wird, wurde von den Kritikern heftig beklagt. Der Republikaner und Freund ernst dramatischen Theaters ist nachdenklich aus dieser Premiere gegangen. Er ist der Meinung, daß Historie nur durch starke dichterische Kraft, die auch die seelischen Hintergründe aufstellt, bewältigt und uns nahe gebracht werden kann. Credés Feld ist das Agitations-Schauspiel. Hier hat er sich bewiesen, und diese Sprache beherrscht er. Werner Schumann.

Die neunte Sinfonie.

Philharmonisches Konzert.

Wenn es Kunstwerke von unzerstörbarem Wert und überzeitlicher Wirkung überhaupt geben kann — Werke, in denen das Genie eines einzelnen und die Entwicklung einer Gattung (der Sinfonie z. B. so glücklich zusammentreffen, daß ihre Möglichkeiten erschöpft, ihr geistiger Sinn verwirklicht wird, daß Schaffen von Generationen und Arbeit von Jahrhunderten resümiert, vollendet und getränkt werden —, dann ist Beethovens letzte Sinfonie ein solcher Kristallisations- und Höhepunkt musikalischer Kultur. Mit Recht wurde sie uns zum Symbol erhabener Kunst, und unzähligen brachte sie Trost und Freude im tiefsten Bestand — mochten sie nun das Bekenntnis eines großen Befenners an ihr lieben oder des größten Meisters meisterschafte Werk. Nun da sie unsern Ohren erklingt, ist sie nicht weniger „ungeheuer und kühn“, wie Robert Schumann sie empfand: ursprüngliche Kraft und reife Kunst verschmelzen zu eigenartiger uns engültiger Synthese, zu einem künstlerischen Medium, das uns über die Spanne von mehr als einem Jahrhundert hinweg das Erschütternde vermittelt und erleben läßt, als wäre es gestern geschrieben: Gram, Verzweiflung, Ueberwindung, unerfüllbare Sehnsucht des ohnmächtig Einzelnen, Ringen um Freiheit und Freude für alle (zum erstenmal hier: für alle...), „Freunde, nicht diese Töne“. Wer von uns wollte sich den „anderen und freudevoller“ in dieser, in so dunkler Zeit verschließen? Ausführende: die Solisten Ria Ginster, Hilde Elger, Julius Bagal, Hermann Schen, der Bruno Kittelische Chor und das Philharmonische Orchester. Bruno Walter dirigierte — und wurde dem Wert gerecht. Gibt es höheres Lob, gibt es größere Befriedigung für einen Künstler? A. W.

„Marys Start in die Ehe“.

U. A. Kurfürstendamm.

Mary kneift eine Stunde vor der Hochzeit aus. Das kommt im Leben mitunter und im Film sehr oft vor. In der Eisenbahn wird ihr die Handtasche gestohlen, sie hält Herrn Blohm für einen Dieb, er sie für eine Diebin, und zum Schluß wird aus beiden ein Paar.

Der Regisseur Johannes Meyet schuf einen sehr albernem Film, der jedoch teilweise ehrlichen Beifall verdient, weil Jenny Jugo und Hermann Thimig ein ganz famos Paar sind. Jenny Jugo ist nicht nur schön, sie ist auch drollig und diesmal ihrer Rolle gemäß ein echtes vorzogenes Töchterlein reicher Eltern. Hermann Thimig charakterisiert gut und wirkt recht ergötlich, wenn er von einer heiklen Situation in die andere gerät. Glänzend bewähren sich Kurt Lilien als Chauffeur und Marta Ziegler als Trampel. Es ist ja noch nach wie vor die Mode der Filmindustrie, die Hausangestellten als dumme Tollpatsche darzustellen.

Küher den sehr guten Schauspielereleistungen ist zu verzeichnen, daß wenig gesprochen und dann und wann gelungen wird, das Tempo ganz fehlt und dem Regisseur nichts von Bedeutung einfällt. Ein Kulturfilm „Das Gold des Nordens“ zeigt die Bemühung und Verarbeitung von Bernstein. Die teglichen Erklärungen sind nötig, nur werden sie leider von einem Liebespaar gesprochen, das zu stark auf Kurfürstendamm stilisiert ist. e. b.

„Weißes Kästl gegen Weißes Kästl“. Die Neue Philharmonie nannte sich seit dem 1. November „Weißes Kästl“. Hiergegen hat die Direktion Chazell eine einseitige Verfügung auf Unterlassung beim Landgericht I erwirkt. Von der Neuen Philharmonie ist hiergegen sofort Widerspruch erhoben worden.

„Das Deutsche Volkstheater“, die mittelständische Theaterorganisation, wird im Wallner-Theater unter der Leitung von Hans Brodmann und Max Semmler spielen. Die Versuche, die Kroll-Oper zu erhalten, sind definitiv gescheitert.

Diphtherie in Volksschulen

Kein Grund zur Beunruhigung! — Starker Rückgang der Krankheit

In einigen Berliner Volksschulen liegen einige Fälle von Diphtherieerkrankungen vor. Die notwendigen Schutzmaßnahmen sind sofort ergriffen und die betroffenen Schulklassen geschlossen worden. Zu einer Beunruhigung liegt kein Anlaß vor! Die gefährliche Krankheit geht erfreulicherweise dauernd stark zurück.

Ein Schüler der Klasse 8 B der X. Knabenschule in Berlin-Wilmersdorf, Babelsberger Straße 24/25, Joachim R., erkrankte vor ungefähr acht Tagen. Seine Eltern hatten ihn zunächst wegen einer Erkältung entschuldigt. Erst im Laufe der letzten Woche erfuhr der Rektor, daß es sich um eine Diphtherieerkrankung handelte, und daß sich das Kind bereits in einem Krankenhaus befindet. Daraufhin hat der Rektor den Bruder des Knaben, der dieselbe Schule besucht, sofort vom Schulbesuch dispensiert und die Klasse 8 B desinfizieren lassen. Am Sonnabend fehlte der Sohn des Konditoreibeholders Daßner, Berlin-Schöneberg, Innsbrucker

Straße 28. Das Kind war plötzlich so schwer erkrankt, daß es sofort in ein Krankenhaus geschafft werden mußte, wo an ihm ein Luftröhrenschnitt vorgenommen wurde. Trotz dieser Operation ist der Kleine am Sonntagmorgen gestorben. Wenn die Eltern auch behaupten, er sei einer schweren Angina zum Opfer gefallen, so glaubt der Rektor, daß das Kind an einer Diphtherie gestorben ist. Auf Grund der zwei Krankheitsfälle hat der Schularzt angeordnet, daß die übrigen Kinder der Klasse 8 B (46 Kinder) gestern sofort nach Hause geschickt wurden.

Der Rückgang der Diphtherieerkrankungen beträgt gegenüber dem Vorjahr in einzelnen Monaten beinahe 50 Proz. Während im Januar 1930 noch 555 Berliner an der gefährlichen Krankheit erkrankten, waren es im Januar 1931 nur noch 291. Für den Februar lauten die Vergleichsziffern: 1930: 438 Krankheitsfälle, 1931: 255 Erkrankungen. Ähnlich liegen die Vergleichsziffern in den anderen Monaten. Auch der Scharlach weist erfreulicherweise annähernd einen 50prozentigen Rückgang auf.

Reichsarbeiter-Schiedspruch abgelehnt

Er geht noch über die Notverordnung.

Der am 29. Oktober gefällte Lohnschiedspruch für die Reichsarbeiter mit 4 1/2 Proz. Lohnkürzung wurde von allen am Tarifvertrag beteiligten Gewerkschaften abgelehnt.

Neben der grundsätzlichen Gegnerchaft gegen den Lohnabbau war für die Ablehnung des Schiedspruchs entscheidend, daß er noch über die Verschlechterung hinausgeht, die in der Notverordnung vorgesehen ist.

Der jüngste Lohnschiedspruch.

Die Reichswasserstraßenarbeiter an der Reihe.

In dem Lohnstreit bei der Reichswasserstraßenverwaltung ist am Montag in später Abendstunde mit den Stimmen der Arbeitgeber beifällig ein Schiedspruch gefällt worden, wonach die Stundenlöhne der staatlichen Wasserbauarbeiter ab 4. November dieses Jahres wie folgt gekürzt werden: bis zu 62 Pf. um 1 Pf., von 63 bis 72 Pf. um 2 Pf., von 73 bis 92 Pf. um 3 Pf., von 93 bis 99 Pf. um 4 Pf., über 100 und mehr Pfennig um 5 Pf.

Außerdem ist der Befestigungszuschuß für Schiffbesatzungen von 1,15 Reichsmark auf 1 Reichsmark und die Streckenzulage für Unterhaltungsarbeiter von 50 Pf. auf 45 Pf. herabgesetzt worden.

Erklärungsfrist 7. November. Die beteiligten Gewerkschaften haben bereits zum Ausdruck gebracht, daß sie diesen Schiedspruch ablehnen.

Rundfunkhörstunde: Arbeitsrecht.

Am Sonnabend, 7. November, 19.45 Uhr, wird im Vortragssaal des Parteihauses, Lindenstr. 3, 2. Hof links, 2 Treppen links, ein experimentell zu wertendes Lehrspiel „Arbeitsrecht“ übertragen. Die Aussprache wird unter Leitung des Genossen Dr. Ernst Fraenkel in Anwesenheit des Veranlassers des Lehrspiels, Ministerialrat Joachim, vor sich gehen. Karten zum Preise von 10 Pf. (Erwerbsbeschränkte frei) sind erhältlich in der Buchhandlung Dieh, Lindenstr. 2, sowie schriftlich oder telefonisch durch den Arbeiter-Radiobund, SB. 61, Gifshiner Str. 93 (Dönhoff 1886).

Giftgasfabrik geschlossen.

Brüssel, 3. November.

Wie die „Nation Belge“ meldet, wird die chemische Fabrik in Engis (Provinz Lüttich), deren Giftgasen im Herbst vorigen Jahres mehrere Menschenleben im Maastale zum Opfer fielen, auf Grund einer gerichtlichen Entscheidung am 10. November endgültig geschlossen.

Wetter für Berlin. Noch ziemlich heiter, am Tage sehr mild, auffrischende südwestliche Winde. — Für Deutschland. Im Nordwesten Eintrübung bei starken, an der Küste stürmischen Südwestwinden. Im übrigen Reich Fortdauer des beständigen, am Tage milden Wetters.

Berichterst. für die Redaktion: Rich. Bezaßlein, Berlin; Angelegen. Th. Glöde, Berlin. Beilage: Berichts Beilage G. m. b. H. Berlin, Brnd. Vormärts Buchvertrieb und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2. Hierzu 1 Beilage.

Filme werben für uns.

„Der Kampf um die Erde“, „Das Tagebuch des Mr. Dim“.

Der Bildungsausschuß des Kreises Prenzlauer Berg der Berliner Sozialdemokratie hatte mit einer künstlerischen Filmmanöve einen starken agitatorischen Erfolg.

Die Veranstaltung, in der man in der Programmgestaltung neue Wege ging, fand in dem schönen „Elysium“-Lichtspieltheater statt. Gezeigt wurden „Der Kampf um die Erde“, ein Russenfilm, der den Aufbau eines landwirtschaftlichen Kollektivs schildert, und der Film unserer österreichischen Bruderpartei „Das Rotizbuch des Mr. Dim“, ein agitatorisch sehr wertvoller Film von der Aufbauarbeit unserer Wiener Genossen. Beide auf künstlerisch hohem Niveau stehende Filme erregten bei den Zuschauern das regste Interesse, der beste Dank für die vorbildliche Arbeit des Bildungsobmanns Genossen Krüger.

Aber nicht nur deswegen war diese Veranstaltung eine so gelungene, sondern in einer glücklichen Synthese zwischen Bild und Wort benutzte der 2. Kreisleiter Genosse Waderholz, M. d. L., die Gelegenheit, um in einer kurzen Ansprache für den Sozialismus und die deutsche Arbeiterpartei, die Sozialdemokratie, zu werben. Wir dürfen trotz der unsagbaren Not niemals vergessen, daß durch den unbeugbaren Willen der Arbeiterschaft in zähem Kampf auch in der bestehenden Wirtschaftsordnung soziale Fortschritte erstritten worden sind.

Die Veranstaltung war sehr geeignet, den oft nur zu grauen Alltag unserer Genossen ein wenig aufzuheiteln. Dieser Vormittag war aber auch in seiner merkwürdigen Wirkung sehr wertvoll. Auf die weiteren Filmmanöves, die in wöchentlichem Abstand wiederholt werden sollen, kann man gespannt sein. Es wäre zu wünschen, daß der Versuch vom Kreis Prenzlauer Berg auch in anderen Berliner Kreisen unternommen würde.

Tragödie der Trunksucht.

Den Schwager mit dem Küchenmesser erstochen.

Eine furchtbare Tragödie spielte sich in der vergangenen Nacht gegen 2 Uhr im Hause Urbanstraße 8 ab. Hier erschlug in der Trunkenheit der 27 Jahre alte Paul Kube seinen 23 Jahre alten Schwager Otto Prepens.

Kube ist kaufmännischer Angestellter und zur Zeit arbeitslos. Er wohnt zusammen mit seiner 31 Jahre alten Frau und einem kleinen Kinde. Das Paar hat erst vor vier Wochen geheiratet. Trotzdem hat die junge Frau schon die trübe Erfahrung machen müssen, daß ihr Mann, wenn er getrunken hat, gewalttätig und roh wird. Den ganzen Montag über hatte er sich umhergetrieben. Es war vorauszu sehen, daß er wieder betrunken nach Hause kommen würde. Zu ihrem Schutze hatte Frau Kube ihren Bruder Otto Prepens gebeten, in der Wohnung zu übernachten. Sie hoffte, daß seine Gegenwart den Trunkenbold veranlassen würde, sich zu beherrschen. Gegen 2 Uhr kam Kube nach Hause. Er fing sofort Streit an und verletzte seiner Frau mehrere Ohrfeigen. Als Prepens ihm entgegentrat, ergriff der Trunksüchtige in widerer Wut ein Küchenmesser und schlug seinen Schwager in die Brust. Prepens brach blutüberströmt zusammen. Er verschied nach wenigen Minuten, da der Stich die Herzschlagader getroffen hatte. Durch die grauenhafte Tat war Kube plötzlich nüchtern geworden. Er ergriff eine Medizinflasche und trank den Inhalt aus, in der Meinung, daß er sich damit vergiften könne. Das Medikament war aber ungefährlich. Auf die Hilferufe der Frau holten Nachbarn Polizeibeamte herbei. Kube wurde festgenommen und in das Polizeikrankenhaus geschafft.

PROGRAMM für die Zeit vom 3. bis 5. November

KINO-TAFEL

PROGRAMM für die Zeit vom 3. bis 5. November

BTL

Potsdamer Straße 38

Wer nimmt die Liebe ernst... mit M. Hansen, Jenny Jugo, O. Wallburg. W. 5, 7, 9 Uhr, S. 3, 5, 7, 9 Uhr

Rheinstraße 14 (An der Kais.-Eiche)

Dienst ist Dienst mit R. A. Roberts, Fritz Schulz, Lucie Englisch. W. 5, 7, 9 Uhr, S. 3, 5, 7, 9 Uhr

Odeon, Potsdamer Str. 75

Sein Scheidungsgrund mit Lien Deuers, Johannes Ricmann — Tonkabarett Nr. 2. W. 5, 7, 9 Uhr, S. 3, 5, 7, 9 Uhr

Turmstraße 12

Verlängerung! Dienst ist Dienst mit R. A. Roberts, Fritz Schulz, Lucie Englisch. W. 5, 7, 9 Uhr, S. 3, 5, 7, 9 Uhr

Alexanderstr. 39-40 (Passage)

Sein Scheidungsgrund mit Lien Deuers, Johannes Ricmann — Tonkabarett Nr. 2. Den ganzen Tag geöffnet!

Westen

Primus-Palast

Potsdamer Str. 19 Ecke Margaretenstr. Uraufführung! Keine Feler ohne Meyer mit Lucie Englisch, D. Gralle, Maly Delschaft, Siegfried Arno, R. A. Roberts, Kurt Vespermann. Wochentags 5.15, 7.15, 9.15 Uhr. Sonntags 3.15, 5.15, 7.15, 9.15 Uhr

Friedrichstadt

Die Kamera

Unter den Linden 14. Täglich 3, 5, 7, 9 Uhr. Die Dreigeschwestern mit R. Forster, Carola Ncher, R. Schünzel

Frauziskaner

Tageskino ab 9 Uhr vorm. Georgenstraße (Ecke Friedrichstraße). Die Privatsekretärin mit Regine Müller — Die Abenteuerin von Tunis

Moabit

Artushof

Film u. Bühne. W. ab 6.30 Uhr. Perleberger Str. 29. Tonlustspiele. Tonbeiprogramm — Tonwoche. Trau um Liebe mit Felix Dressart

Welt-Kino W. 6.45 u. 9.05 U. Sonntag ab 3.00 U. Alt-Moabit 99. Jugendliche Zutritt

Schützenfest in Schilda mit Siegf. Arno, Kampers — Tonbeiprogramm. Tonwoche

Charlottenburg

Kant-Lichtspiele

Kantstr. 54 (an der Wilmersdorfer Str.) Meine Frau, die Hochstaplerin mit Käthe v. Nagy, Heinz Rühmann. W. 5, 7, 9 Uhr, S. 3, 5, 7, 9 Uhr

Germania-Palast

Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 33/34. Jeder fragt nach Erika mit Lya Mara, Walter Janssen, R. A. Roberts. Woch. 5, 7, 9 Uhr, Stg. 3, 5, 7, 9 Uhr

Schlüter-Theater

Schlüterstr. 17. Beginn: 8, 7, 9 U. Schlacht von Bademünde mit Max Adalbert — Tonbeipr. — Tonwoche

Wilmersdorf

Atrium Beba-Palast

Kaiserallee, Ecke Berliner Straße. Woch. 7 u. 9.15. bbd. u. Stg. 5, 7, 9.15

Titania Schönebg.

Hauptstraße 49. Woch. 5, 7, 9 U. Sonntags 3, 5, 7, 9 U. Der große Bergtonfilm mit Luis Trenker: Berge in Flammen. Beiprogramm — Jugendliche Zutritt

Friedenau

Kronen-Lichtspiele

Rheinstr. 65. Wochentags 5, 7, 9 Uhr. Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr. Dienst ist Dienst, Militärhumoreske mit Roberts, Englisch, Schulz. Beipr.

Steglitz

Titania-Palast

Steglitz, Schloßstr. 3, Ecke Gutsmuthsstr. Uraufführung! Schön ist die Manöverzeit mit Paul Heidemann, Gretl Thelmer, Ida Wasi, Oskar Sabo. Tonfilmbeiprogramm

Ehrendorf-Mitte

Zeli

Potsdamer Str. 49. Stg. 3 Uhr; Jugendv. Zwischen Nacht und Morgen mit Egede Nissen, Oskar Homolka. Tonbeiprogramm

Mariendorf

Ma-Li Mariendorfer Wochentg. Tonlustspiele. 6.15, 9 Uhr. Chauvasestr. 305. Sa. ab 5 U.

Tempelhof

Kurfürst. W. 7, 9 U. So 5, 7, 9 U. Dorststraße 22, Ecke Berliner Straße. Dienst ist Dienst mit Fritz Schulz, Lucie Englisch — Tonbeiprogramm

Tivoli

Tägl. 5, 7, 9 U. Stg. 3 Uhr; Jugendvorstell. Berliner Str. 97. 2 Tonfilme! 24 Stunden aus dem Leben einer Frau mit Henny Porten. Dick u. Dot. Spuk um Mitternacht

Neukölln

Mercedes-Palast

Hermannstr. 212. Woch. 6.15, 9 U. Stg. ab 3 U. Gr. Bühnengastspiel: Schöfers Lilliputaner-Revue. — Im Filmtheater: Das lauzende Wien. — Jugendl. Zutritt: Sonntag 8. November, 2 Uhr. Konzert Dajos Bela

Primus-Palast

Woch. 6.30 U. Sonntag ab 3 U. Am Hermannplatz, Urbanstr. 72/70. Berlin-Alexanderplatz m. Heinrich Georg. Beiprogramm — Bühnenschau

Kukuk

Wochent. 6.45, 9 U. Sonntags 3, 5, 7, 9 U. Kottbuser Damm 92. Werkend im Paradies mit Otto Wallburg, Jol. Falkenstein. — Tonbeiprogramm

Excelsior

Wochent. 6.45, 9 U. Sonnt. 3, 5, 7, 9 U. Kaiser-Friedrich-Straße 191. Der ungetreue Eckehart mit Ralph A. Roberts, Lucie Englisch. — Beipr.

Stern, Hermannstraße 49

Wochent. 6.45, 9 Uhr, Sonnt. 3, 5, 7, 9 Uhr. Tonlustspiele: Sein Scheidungsgrund mit Lien Deuers. — 1. Tonkabarett

Südwest

Lichtspiele Südwest

Bücherstr. 12. W. ab 5. So. ab 3 Uhr. Tonfilmbeiprogramm: Nie wieder Liebe mit Dressart, Lillian Harvey, Liedtke. Tonbeiprogramm

Film-Palast Kammersäle

Teltower Str. 1. W. ab 6.30, Stg. ab 3.00 U. 100 Proz. Tonfilm: Bomben auf Monte Carlo mit Hans Albers. — Gutes Tonbeiprogramm

Süden

Th. am Moritzplatz

Reg. Wo. 5, 7, 9, Stgs. ab 4.30 Uhr. Berge in Flammen mit Luis Trenker (aus dem Krieg in den Dolomiten)

Südosten

Filmbeck

Wochent. ab 6.15 U. Sonntags ab 3 Uhr. Am Görilzer Bahnhof. Douaumont (Die Hölle v. Verdun) 2 Ufa-Tonkabarett. Bühnenschau. Jugendliche haben Zutritt

Luisen-Theater

W. ab 6.30 Stg. ab 3 U. Reichenberger Str. 34. Elisabeth v. Oesterreich mit Lil Dagover

Meluka, die Rose von Marakesch, der erste orientalische Tonfilm

Stella-Palast

Köpenicker Straße 12-14. Wochent. ab 6.15 U., Sonntags ab 3 U. Der große Erfolg! Berlin - Alexanderplatz mit Heinrich George. Gutes Beiprogramm. Auf der Bühne: Varietéschau

Deutsch-Amerik. Theater

Köpenicker Str. 68. Beg. 5. So. 2.30 J.-V. Weekend im Paradies mit Otto Wallburg — Groß. gut. Tonbeiprogr.

Neue Philharmonie

Köpenicker Str. 96. Großtonfilm: Der Greifer mit Hans Albers — Beiprogr. — Bühnenschau

Baumschulenweg

Lichtspielhaus

W. 6.30, 9 U. S. 4.30, 9 U. Baumschulenstr. 78. Sonnt. 2 U. J.-V. Purpur und Waschblau mit Hans Niese — Gr. Beiprogr. — Tonwoche

Treptow-Sternwarte

Mittwoch 8 Uhr, Donnerstag 8 Uhr: Tiere sehen dich an (Der große Tierfilm von Paul Eipper)

Nordosten

„Elysium“ Prenzlauer Allee 56

Wo. 5.15, 7.00, 9.15. So. 3.15, 5.15, 7.15, 9.15 U. Die Abenteuerin von Tunis mit Ellen Richter — Bühnenschau — Fox-Tonwoche

Flora-Lichtsp. Landsberger Allee 40/41

Tägl. 6.15, 8.15, Sonnab. 5, 7, 9, Stg. 3, 5, 7, 9. Wer nimmt die Liebe ernst mit Max Hansen, Jenny Jugo — Dick und Dot. Kavallerie für 24 Stunden

Osten

Germania-Palast

Frankfurter Allee 314. Woch. 6.30, Sonnab. 5, Sonntags 3 Uhr. Nur 3 Tage: Schützenfest in Schilda mit Siegf. Arno, Kampers, Ida Wasi. Beiprogramm

Dollysoff Jazzschon (20 Mitwirkende)

Luna-Palast

Woch. 5 Uhr. Sonntags 3 Uhr. Große Frankfurter Str. 121. Tonwoche. Nur bis Donnerstag: Sein Scheidungsgrund. Bühne: Lunaattraktionen

Schwarzer Adler

Frankl. Allee 99. Woch. 5, 7, 9, Stg. 3, 5, 7, 9 U. Douaumont (Die Hölle von Verdun) Großes Beiprogramm — Tonwoche. Jugendliche haben Zutritt!

Viktoria-Theater

Frankfurter Allee 49. W. 5, 7, 9, So. 3 Uhr. Mein Herz schaut sich nach Liebe (Der Heilsheer)

Zentrum

Babylon, am Bülowplatz

Wochentags 5, 7, 9, 10, Sonnt. ab 3 Uhr. Die Nacht der Entscheidung mit Conrad Veidt

Neu-Lichtenberg

Kosmos-Lichtspiele

Lückstraße 70. W. 5, 7, 9, S. 3, 5, 7, 9 U. Wenn die Soldaten mit Charlotte Andler, Paul Heidemann. Gr. Bühnenschau — Tonbeiprogr. — Tonwoche

Weißensee

Harmonie

Wochent. 7 u. 9 U. Sonnt. 3, 5, 7 u. 9 U. Langhansstr. 23. Jugendl. haben Zutritt. Um eine Nasenlänge mit Siegf. Arno, Lucie Englisch. — Tonbeiprogramm

Friedrichsfelde

Kino Busch

Täglich. Beginn 5, 7, 9 Uhr. Alt-Friedrichsfelde 3. 100 Proz. Tonfilm. Prosz Mary-Dagan mit Nora Gregor, Arn. Kortl. — Beiprogramm-Woche

Norden

Alhambra

Müllerstraße 136, Ecke Seestraße. Wochent. 5, 7, 9 U., Sonnt. 3, 5, 7, 9 U. Dienst ist Dienst mit Ralph A. Roberts, Fritz Schulz. — Tonbeiprogramm

Pharus-Lichtspiele

Müllerstr. 142. W. 5, 7, 9 U., Stg. 3, 5, 7, 9 U. Tonoperette: Meine Frau, die Hochstaplerin mit Käthe v. Nagy. — Tonbeiprogramm

Pankow

Palast-Theater

Brelte Straße 21 a. W. 7 u. 9, Stg. 5, 7, 9 U. Großtonfilm: 24 Stunden aus dem Leben einer Frau mit Henny Porten. Tonbeiprogramm

Tivoli

Wochent. 7, 9 Uhr, Sonnt. 5, 7, 9 Uhr. Berliner Straße 27. Gr. Bühnenschau. Zwischen Nacht und Morgen (Dinnertragödie) mit Oskar Homolka. — Tonbeiprogramm

Tegel

Filmpalast Tegel

Bahnhofstraße 2. Wochent. 6, Sonnt. 4, 6 U. 100 Proz. Tonfilm. Douaumont, die Hölle von Verdun. Buster rutscht ins Filmland

Kosmos

Film- u. Bühne. Wo. 6.30 Uhr. Hauptstraße 6. So. 4.15, 6.30, 8.45. Zwei Tonfilme: Hirschkorn greift ein mit Felix Dressart. Harold Lloyd, halt dich fest!

Mennigsdorf

Filmpalast

Beg. W. 6, 8.30 Stg. 4, 6, 8, 8.4 U. Berliner Straße 59. 100 Proz. Tonfilm: In Wien hab ich einmal ein Mädel geliebt mit Gretl Thelmer — Beiprogramm

So leben wir, so leben wir... Und deshalb - Fürsorge-Abbau?!

So leben Menschen im Erzgebirge:

„Eine 46jährige Kriegerwitwe wohnt in F. mit Kindern und Enkeln - zusammen zehn Personen - in dem früheren Armenhaus. In der niedrigen Wohnküche spielen die sehr dürftig gekleideten Kinder. In der Schlafkammer sind zwei Betten; in dem einen schlafen zwei Söhne von 17 und 19 Jahren, in dem anderen die 24jährige Tochter und deren 2jähriges Kind. Licht und Luft kommt durch das 50x60 Zentimeter weite Fensterchen.

Im Nachbarraum schlafen sechs Menschen, Mann und Frau und vier Kinder von 1 bis 8 Jahren.

In einer anderen Kammer wiederum drei engenebeneinanderstehende Betten und ein Waschkorb. Hier schlafen zwei Töchter von 21 und 12 Jahren, zwei Söhne von 12 und 20 Jahren, wovon der letztere Epileptiker ist, die Mutter, und im Waschkorb schläft das Baby der Einundzwanzigjährigen.

Im Dachgeschoss hinter einem Verschlage wohnt die 77jährige Urahne.

Eine andere Wohnung, bestehend aus Wohnküche und Kammer, wird von der siebenköpfigen Familie eines Holzarbeiters bewohnt. Die Wohnküche ist so eng, daß die Menschen sich zwischen dem wenigen unentbehrlichen Hausrat nur gequält bewegen können. Jenseits des Treppensflurs liegt die Schlafkammer, beinahe finstler, die Luft ist zum Umfinken. Hier stehen vier Betten eng nebeneinander. Darin schlafen: Vater und Mutter, drei Söhne (11, 21- und 24jährig) und die 30jährige geisteschwache Tochter. Der älteste Sohn ist lungenkrank. Eine erwachsene Tochter, 28 Jahre alt, schläft in der Wohnküche auf dem Sofa.

In der Gemeinde R. die gleichen Lebensverhältnisse. Familie eines Invaliden. Die Ehefrau schläft in einem Bett mit dem an schwerer offener Lungen- und Kehlkopf-Tuberkulose leidenden Manne. In der gleichen Kammer schlafen zwei Knaben von 5 und 7 Jahren. Mutter und beide Kinder zeigen bereits Symptome der Ansteckung. Im selben Haus wohnt eine Familie von neun Köpfen in drei ganz engen Räumen. Ein Kind leidet an offener, eine 16jährige Tochter an geschlossener Lungentuberkulose.

Die alten, zumeist ein- und zweistöckigen Häuser in L. sind wahre Tuberkulosenester.

Diese Schilderungen zitiert Helene Wessel in ihrem Buch „Lebenshaltung aus Fürsorge und aus Erwerbslosigkeit“ (Verlagsgesellschaft R. Müller, Eberswalde-Berlin) nach Berichten von Viktor Rood. Sie stellt sie mit anderen aus den verschiedensten Gebieten Deutschlands zusammen. Ueber viele Seiten des Buches erstrecken sich die Lebensbilder, immer in sachlicher, knapper Form gehalten, immer das Einzelbeispiel zur Charakteristik typischer Verhältnisse.

Wenn man bei solchen Lebensbedingungen von sittlicher Gefährdung redet, so gebraucht man in sehr vielen Fällen sicher eine viel zu milde Wendung. Die Kreisfürsorgerin des Landkreises Trier berichtet aus ihrer Arbeit, daß die Töchter in der Enge der Schlafstubengemeinschaft sich des Vaters und der Brüder nicht erwehren können, und daß sie aus Furcht davor im Sommer draußen auf freiem Felde, im Heu oder auf dem Abort übernachten.

Schourig weiß er das ganze Lebensniveau einer Menschenkategorie erhellt, kündigt auch ein anderer Bericht dieser Fürsorgerin: „In einer anderen zerfallenen Hütte, die zu ebener Erde nur einen Raum und darüber noch einen Verschlag hat, wohnt eine Familie, von den sieben Kindern sind sechs in der Fürsorge. Allein die Älteste, ein 24jähriges Mädchen, das ein uneheliches Kind hat, lebt noch mit den Eltern zusammen. Der Dachraum hat kein Fenster. Man hat, um Licht und Luft hereinkommen zu lassen, einfach ein paar Steine aus der Mauer herausgebrochen. Die Mutter, die an chronischer Augenentzündung leidet, geht betteln. Als die Fürsorgerin ihr schonend mitteilt, daß eins von den in der Fürsorge untergebrachten Kindern wegen völliger Verblödung nicht mehr ins Elternhaus zurückkehren dürfe, freut sich die ganze Familie. Immer wieder vergewissert sich die Mutter, daß sie das Kind nun wirklich endgültig los sei.“

Von den sittlichen Zuständen in den Glanzgebieten des Erzgebirges schreibt Rood:

„Wir hören von amtlicher Seite, daß die normalen Grenzen geschlechtlichen Verkehrs nahezu aufgehoben sind, daß der gleichgeschlechtliche Verkehr nicht mehr so sehr verpönt ist, daß die Intimität des ehelichen Lebens von vielen nicht mehr für selbstverständlich gehalten wird, daß Gesellschaftsspiele beliebt sind, so schamlos, wie sie ein gesunder Mensch kaum auszu denken vermag.“

So wurde z. B. ein Lehrer wegen Sittlichkeitsverbrechens an seinen Schülern festgenommen (§ 175 StrGB.). Die Bevölkerung schickt eine Deputation zum Amtshauptmann: er solle doch den Lehrer wegen einer solchen Kleinigkeit nicht bestrafen, zudem er doch den Kindern die Weihnachtsschauspielbeibringung habe und schon deswegen unentbehrlich sei. - Ein anderer Lehrer sollte wegen sittlichen Vergehens an seinen Schülerinnen zur Verantwortung gezogen werden. Die Eltern aber meinten, es sei ganz gut, daß der Lehrer die kleinen Mädchen aufkläre, jedenfalls besser, als wenn es irgendein Burleske täte.

Wie uns von amtlicher Seite berichtet wird, sind Geschlechtskrankheiten unter den Kindern so verbreitet, daß das gesunde Kind die Ausnahme darstellt.“

Helene Wessel gibt diese Beispiele, um zu zeigen, wie der unter jedem kulturwürdigen Niveau liegende Lebensstandard breiter Schichten diese zur geistigen und körperlichen Verelendung verdammt. Sie stellt diese Lebensformen denen jener Menschen gegenüber, die als anerkannt Fürsorgebedürftige aus öffentlichen Mitteln gepflegt und unterhalten werden. An Hand von statistischen Erhebungen weist sie nach, daß für die gesamten Lebensbedürfnisse einer „Vollperson“ (ein Erwachsener oder zwei Kinder unter 14 Jahren) im Arbeiterhaushalt durchschnittlich - bei einem Familienjahreseinkommen von 3325 M. - 2,51 M. täglich aufgewendet werden können, im Angestelltenhaushalt - Jahreseinkommen 4712 M. - 3,60 M., im Beamtenhaushalt - Jahreseinkommen 5349 M. - 4 M. Dagegen erfordert der Fürsorgezögling in den Provinzialerziehungsanstalten in Preußen durchschnittlich täglich 4,88 M., der in der Anstaltsfürsorge

betreute Krüppel 6 M., der Taubstumme 6 bis 6,50 M., der Geisteskranke 4,50 M.

Aus dieser Gegenüberstellung zieht Helene Wessel den Schluß, daß jene, die durch ihre Arbeit auf dem Wege der Sozialabgaben und Steuern die Mittel für die Fürsorge beschaffen, infolge der Einkommensminderung selbst Gefahr laufen, in den Kreis der Fürsorgebedürftigen herabzusinken. So verdienenstool im übrigen die Arbeit Helene Wessels, die übrigens Mitglied der Zentrumsfraktion des Preussischen Landtags ist und die ausdrücklich betont, daß ihr nichts fernere liegt, als ein Abbau der sozialen Fürsorge nach Hugenbergischem Muster ist, so entschieden muß dieser Schlußfolgerung entgegengetreten werden, die auf einem Verkennen der Wirklichkeit beruht und die fälschlich als ein Ruf nach Abbau des Sozialtats ausgelegt werden könnte. Der Sozialtats dient in seinen Hauptteilen der Erhaltung von Volksgesundheit und Arbeitskraft, und nur zum geringen Teil jenen Elementen, die ihr Unglück zu minderwertigen Mitgliedern der Menschengemeinschaft gemacht hat; er ist außerdem wie auch der Kulturforscher heute bereits auf ein Maß herabgedrückt worden, das selbst den notwendigsten Anforderungen nicht mehr entspricht, ohne daß dadurch eine merkbare Ent-

loftung eingetreten wäre. Der Kern des Übels ist vielmehr in einer anderen Richtung zu suchen: die furchtbare soziale Anklage, die uns aus der Arbeit Helene Wessels entgegenstreift, richtet sich gegen eine Wirtschaftsordnung, die derartige Hungerlöhne zuläßt, gegen ein System, das zu der Katastrophe der Arbeitslosigkeit geführt hat und das keinen anderen Ausweg aus der Katastrophe sieht als die weitere Verelendung der Massen: sie ist eine Anklage gegen die Kapitalismus. Die Lebensverhältnisse in Deutschland ändert man jedenfalls durch Abbau der öffentlichen Fürsorge nicht; man würde sie nur vergrößern. Gefunde Lohnpolitik, Heraushebung der Grenze des steuerfreien Einkommens, weitgehende Hilfe für linderreiche Familien - die auch Helene Wessel fordert -, Aufklärung über die Möglichkeiten und die Notwendigkeit der Geburtenbeschränkung für wirtschaftlich schwache und gesundheitlich gefährdete Familien sind die einzigen Maßnahmen, die mit Erfolg zu einer Herabsetzung der Fürsorgeausgaben führen können. Im übrigen weisen wir auf Nr. 18 der „Arbeiterwohlfahrt“ hin, in der sich Hedwig Wachenheim eingehender, als es hier möglich ist, mit dem Für und Wider der Wesselschen Arbeit auseinandersetzt.

Trude E. Schulz.

„Wenig essen hält gesund“ Zum Kapitel: Arbeitslosigkeit und Volksgesundheit

Es ist erschreckend, wie wenig Verständnis für die soziale Not breiter Volksschichten und namentlich der Erwerbslosen man jetzt noch findet, trotz der schrecklichen Erfahrungen der letzten Zeit. Da werden die protestierten Argumentationen angeführt, um nachzuweisen, daß das Los der Arbeitslosen gar nicht so schlimm ist usw. usw. Den Höhepunkt - und wir sind an vieles gewöhnt - stellt ein Aufsatz dar, geschrieben von einem Dr. Wilhelm Hahn, gewesenem Spezialarzt, veröffentlicht in den „Wiener Mitteilungen des Verbandes der fastärztlichen Vereine“, Nr. 10 vom 15. Oktober 1931. Dr. Hahn will beweisen, daß die Arbeitslosen an den Stoffwechselfrankheiten seltener erkranken als andere Menschen. Zugabe, daß das wahr ist: aber die Art, in welcher sich der Herr Dr. Hahn äußert, zeugt von einem beispiellosen sozialen Ignorismus. Nur einige Kostproben (von denen man allerdings schnell satt wird):

„Die Arbeitslosen können sich - sollen wir leider sagen oder glücklicherweise - nicht überessen. Ihre farge Unter- nahrung reicht gerade für die einfachste Mahlzeit, also für Brot, Kartoffeln, Reis und dünnen Suppen. Und dabei bleiben sie trotz alledem gesund.“

Daß die Kinder der Arbeitslosen weder Milch, noch Butter, noch Gemüse oder Fett erhalten, zieht der gute Dr. Hahn nicht in Betracht. Er erzählt, daß Gandhi vielleicht noch schlechter als die Arbeitslosen lebt und kommt dann zu folgender Erkenntnis:

„Auch im Weltkrieg hat man bei vielen Menschen, die früher ständig an Stoffwechselfrankheiten litten, ein ganz merkwürdiges Wohlbefinden angetroffen, welches nur auf die eben sehr mäßige Ernährung zurückzuführen ist.“

Wer erinnert sich bei diesen Worten nicht an manchen famosen Mediziner, der den Hunger der Kriegszeit als ein wahres Gottesgeschick für die Volksgesundheit und in seiner patriotischen Aufwallung darüber Rohrrüben und Erbsenmittel als wahre Lebens-

elektiere gepriesen! Daß es daneben aber noch Hunger- epidemien, Storbut und ein Säuglingssterben gab, das spielte für sie keine Rolle. Auch Herr Dr. Hahn findet, wie er mitteilt, die entsetzlichen Folgen der Unterernährung bekannt. Daß er aber in der Notlage der Arbeitslosen auch ein „ganz merkwürdiges Wohlbefinden“ entdeckt, ist eine direkt sensationelle Ber- allgemeinerung, die nur einem ausgerubelten Hirn entspringen konnte. Und die Maxime, die er aufstellt: wenig essen hält gesund, zu viel essen und praffen aller Art macht früh- zeitig krank, ist absolut richtig, soweit sie jenen Leuten vor- gehalten wird, die in der Lage waren und noch sind, sich Prassen zu erlauben. Die Millionen von Arbeitern, die noch arbeiten dürfen, oder die ihre Arbeit gar verloren haben, dürften das Wort „Prassen“ vom Hörensagen nur kennen. Wir haben nie die Erfahrung gemacht, daß in Arbeiterbauhallen „ge- praft“ wurde. Unsere Arbeiter haben auch in den besten Tagen nie viel mehr als das Existenzminimum verdient. Heute sind sie meist schon unter diesem Minimum angelangt. Sie dürfen sich die dreisten Rathschläge eines Herrn Dr. Hahn mit Recht ver- bitten.

Auch die Redaktion des Wiener Blattes glaubt ein übriges tun zu müssen, indem sie in einer Anmerkung, in der u. a. von einer „unangenehmen Belästigung durch Arbeitslose, die sich in den Krankenstand hineindrängen“ gesprochen wird, geschmackvoll meint:

„Chefärzte, Gruppenärzte und Sprengelärzte lassen es sich aber genug peinliche Mühe kosten, die Spreu vom Weizen zu sondern, wobei es dem Geschmack der Leser überlassen bleibt, unter Spreu die Arbeitsfähigen und unter Weizen die Arbeitsunfähigen oder umgekehrt, zu verstehen.“

Ueber den Geschmack läßt sich eben nicht streiten. Darin hat die Redaktion auch in bezug auf sich selbst recht. . . Medicus.

Schutz bei Pfändungen

Unbestritten herrscht heute auf dem Gebiet der Pfändungen Hochkonjunktur, zum Leidwesen der davon Betroffenen. Daher dürfen nähere Einzelheiten hierüber im allgemeinen als bekannt vorausgesetzt werden. Nicht so bekannt sind dagegen vielfach die dem Schuldnerschutz dienenden Rechtsmittel gegen Zwangsmah- nahmen und die Handhabung dieser Rechtsmittel.

Mannigfache Ursachen können es bedingen, daß bei Pfändungen ab und zu über das Ziel hinausgeschossen wird, sei es, daß gar nicht existente Rechtsansprüche auf Forderungen an Dritte aus angeblicher Beteiligung, auf Herausgabe angeblich in Verwahrung genommener Sachen, auf dem so bequemen Wege des Pfändungs- und Ueberweisungsbefehles, vielleicht im Armenrecht, gepfändet werden, oder daß Ueberpfändung oder verfrühte Pfändung vor- genommen oder daß ein Gegenstand gepfändet wird, der der Pfän- dung nicht unterliegt. Auch wird manchmal vielleicht zur Pfändung geschritten, ohne daß die Voraussetzungen der §§ 750 bis 752 der Zivilprozessordnung (vorhergegangene Zustellung des zu voll- streckenden Urteils mit Vollstreckbarkeitslaufs pp.) vorliegen.

Zur Abwehr dieser unbedingten Pfändungen gibt das Gesetz dem Schuldner die Möglichkeit, im Wege der „Erinnerung“ nach § 766 ZPO, seine Einwendungen zu machen, die entsprechend zu begründen sind, beispielsweise, daß gepfändete Möbel, die in einem für Untervermietung vorgesehenen, unvermieteten Zimmer stehen, tatsächlich zu den gemäß § 811 ZPO, der Pfändung nicht unterliegenden Sachen gehören, weil sie zur Fortführung des Erwerbsgeschäftes, der Zimmervermietung, unbedingt erforderlich sind pp., oder weil die Pfändung weiter ausgedehnt wurde, als zur Befriedigung des Gläubigers erforderlich ist.

Wird der Schuldner mit der gegen die Pfändung erhobenen „Erinnerung“ abgewiesen, so bleibt ihm nur das Rechtsmittel der „sofortigen Beschwerde“ an die nächsthöhere Instanz (Landgericht), die von einem beim Landgericht zugelassenen Anwalt einzureichen ist. Sind die gepfändeten Gegenstände Eigentum eines Dritten, dann kommt erforderlichenfalls die viel kommentierte Interventionsklage nach § 771 ZPO, zur Anwendung.

Um indessen die Kosten dieser Klage, wenn angängig, zu sparen, ist es ratsam, daß der Eigentümer der gepfändeten Sachen den Gläubiger unter Angabe von Beweismitteln, z. B. einer eidesstattlichen Versicherung, davon in Kenntnis setzt, daß die gepfändeten Gegenstände sein ausschließliches Eigentum sind und er daher deren Freigabe fordert, und zwar innerhalb einer bestimmten Frist bei Androhung der Klage.

Gleichzeitig richtet der Sacheigentümer an das Prozessgericht ein Gesuch um Einstellung der Zwangsvoll-

streckung. Pfändungsprotokoll und Beweismittel sind beizufügen. Der Veräußerung der Gegenstände an dem festgesetzten Versteigerungstermin ist zu widersprechen.

Interventionsklage wird seitens des Eigentümers der gepfändeten Sachen gegen den Gläubiger bei dem Vollstreckungs- gericht, in dessen Bezirk die Zwangsvollstreckung vorgenommen ist, erst dann eingereicht, wenn die Aufforderung zur Freigabe vom Gläubiger abgelehnt wurde.

Eine erhebliche Rolle spielen bei Interventionen als Beweismittel neben dem Gütertrennungsvertrag und den mit Eigentums- vorbehaltsschluss versehenen Kaufverträgen die sogenannten, heute quasi zum guten Ton gehörenden Uebereignungsverträge, die in gewissem Sinn eine Ergänzung des Gütertrennungsvertrages darstellen, vielleicht in dem Bestreben, damit gegebenenfalls etwa später gegen ihn vorgehenden Gläubigern begegnen zu können.

Indessen zeigt sich vielfach, daß diese Uebereignungsverträge verwundbare Stellen haben, sei es, daß die Klausel über das sogenannte Besitzsurrogat fehlt, die nämlich zum Ausdruck bringt, daß die Besitzübergabe erfolgt wird durch leihweise Ueber- lassung der übereigneten Gegenstände an den bisherigen Eigen- tümer zum weiteren Gebrauch, sei es ferner daß bei Uebereignungs- verträgen mit nicht handlungsfähigen Minderjährigen ver- abfaßt wird, die vormundschaftsgerichtliche Geneh- migung einzuholen usw. Derartige Mängel geben ohne weiteres die Ungültigkeit des Uebereignungsvertrages nach sich.

Erscheinen die in der Interventionsklage vorgebrachten Beweismittel ausreichend, so erfolgt ohne weiteres Einstellung der Zwangs- vollstreckung durch einstweilige Anordnung.

Ein weiterer häufig auftretender Fall ist der, daß der Gläu- biger trotz Befriedigung seiner Forderung aus irgendwelchen Gründen die Freigabe der gepfändeten Gegenstände verweigert. Alsdann muß Klage des Schuldners gegen den Gläubiger auf Auf- hebung der Zwangsvollstreckung, die sogenannte „Voll- streckungsgegenklage“, erfolgen.

Diese Klage ist hingegen wieder bei dem Prozessgericht erster Instanz, das über die Sache bereits entschieden hatte, einzureichen und wird sich in der Hauptsache darauf beschränken, nachzuweisen, daß inzwischen Tilgung der laut Urteil zu zahlenden Summe durch Zahlung, Vergleich, Verzicht, Aufrechnung oder sonstige erfolgt ist, daß aber diese Einwendungen in dem erst geführten Prozeß noch nicht geltend gemacht werden konnten bzw. die Möglichkeit des Ein- spruchs nicht gegeben war.

Damit ist die Reihe der dem Schuldnerschutz dienenden Rechts- mittel keineswegs erschöpft, doch empfiehlt sich bei schwierigeren Fällen die Einholung juristischen Rats. Carl Robdeutscher.

